

Verbundkatalog Kalliope

Der Teppich der Teja. Ein Märchen

Bonsels, Waldemar

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

DER TEPPICH DER TEJA.

von

Ein Märchen

Waldemar Bonsels.

In einer alten Stadt im Reich der Perser in Asien lebte vor mehr als zweitausend Jahren, zu der Zeit als der grosse König Alexander von Macedonien das Land eroberte, ein armer Teppichknüpfer. Obgleich man seine schönen Gewebe überall bewunderte, gelang es ihm nicht zu Wohlstand zu kommen, denn er brauchte sehr lange Zeit, bevor er eines seiner prachtvollen farbigen Werke vollenden konnte. Dann erwies sich selbst ein guter Preis als gering, bemessen auf die lange Zeit der mühevollen Arbeit.

Seine Frau war gestorben, so dass sein kleines Töchterchen Teja die einzige Gefährtin seines stillen und arbeitsamen Lebens wurde. Er dachte oft mit schmerzender Sorge an sein Kind, das er sehr liebte, und an dessen Zukunft, zumal das Land in furchtbarem Krieg lag, und er dem kleinen Mädchen nicht Geld noch Gut hinterlassen konnte.

Mit der ganzen Güte seines Herzens arbeitete er an dem Teppich, der jetzt unter seinen Händen entstand. Er ahnte, dass es der letzte seines Lebens sein sollte, und wollte ihn dem Kind als sein Vermächtnis zurücklassen.

So webte er in lichten Farben die Bilder einer glücklichen Kindheit hinein, so fröhlich und strahlend, wie er sich die Kindheit für sein Töchterchen erträumt hatte, und wie er sie ihr im Leben niemals hatte bieten können. Teja spielte in diesen Bildern in hellen Kleidern mit lieblichen Gefährtinnen sorglos in blühenden Gärten am Ufer des Flusses der durch Wiesen floss, und die Frühlingssonne schien in die vornehmen Gemächer, die sie bewohnen durfte. Niemals litt sie Hunger oder Durst, und keine Angst störte ihren ruhigen Schlaf.

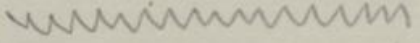
Er webte in Gold und Seide die Bilder ihrer Jugend. Nun war sie zu einer Jungfrau herangewachsen, schöner und lieblicher als alle Mädchen des Landes. Dienerinnen trugen auf silbernen Schüsseln die Früchte und Speisen herbei, sie ging in kostbaren seidenen Kleidern und Schuhen einher, und die Freundlichkeit der Menschen fiel wie Sonnenschein in ihre Tage.

Mit den üppig prangenden begrünten Bäumen und den farbigen Vögeln des Sommers trat nun, im Bild des Teppichs, ein Königsohn in die Marmorhalle ihres Hauses. Der Meister wählte funkelnde Seide, Gold und Purpurfarben für dieses Bild. Der Steinbrunnen plätscherte im Hof, und über die Mauern des Gartens, der die offene Halle umgab, brachen rankende Blumen in grosser Fülle und Pracht. In solchem Rahmen erschien die schöne Gestalt des Jünglings wie der Gott des Frühlings selbst,

ernst und liebevoll. Er ergriff die Hand des Mädchens und wies hinaus in die Weite der schimmernden Welt, schlang seinen Arm um die vor Glück Erstrahlende, und sie folgte ihm gern als sein Weib in den Palast.

Dann webte der Vater bei Tage und oft auch bei Nacht, während sein Kind im Winkel der armseligen Hütte spielte, oder ihr kärgliches Mahl verzehrte, sein schönstes Bild und seinen liebsten Traum. Er erschuf aus glühenden Farben und lichtem Gold die Gestalt einer jungen Mutter, die ein Knäblein an ihr Herz drückte, derweil aus stillem Himmelsblau die reifenden Früchte aus den Baumkronen leuchteten und weisse Pfauen aus dem Dunkel des Parkes schimmerten.

Zuletzt erschuf er in seinem Teppich eine weite Landschaft am Meer, über der die Sonne unterging. Man sah Inseln im tiefen Blau des Wassers im Abendlicht, und am Gestade erhob sich eine einsame Säule. So dachte er sich, sollte sein Kind einst von Glück und Leid und Seligkeit nach einem erfüllten Leben ausruhen.-

Als nun der König Alexander nach langer Belagerung die Stadt stürmen liess, in der der arme Weber mit seinem Kinde lebte, war der Teppich vollendet. Der Vater wurde mit vielen anderen Männern zur Verteidigung der Heimat auf die Stadtmauern gerufen. Es kam ihn schwer genug an, dass er noch auf seine alten Tage seinen Arbeitskittel 

mit dem Rock des Kriegers vertauschen sollte, aber die Vaterstadt rief ihn zu ihrem Schutz, und er entzog sich dieser Pflicht nicht. Mit blutendem Herzen nahm er Abschied von seinem Kind, das er allein, arm und schutzlos zurücklassen musste. Er kannte die furchtbare Macht und Kriegsgewalt des grossen Königs Alexander und die Härte und Grausamkeit des stärksten Eroberers, den die Geschichte der Menschen kennt.

Es trug sich nun zu, wie seine dunkle Ahnung ihm gesagt hatte, der Pfeil eines griechischen Schützen durchbohrte im Kampf um einen der Festungstürme die Brust des Teppichwirkers und tötete ihn. Der König Alexander besiegte die Verteidiger und eroberte die Stadt. Nach der Plünderung und Zerstörung geschah es, dass am Abend ein vornehmer Feldhauptmann mit seinen Leuten für die Nacht Unterkunft in der verschonten Hütte des armen Webers suchte. Er fand am Boden, im Schein der Fackel, das herrliche Kunstwerk des gefallenen Mannes, der draussen tot auf den Trümmern der Mauern lag. Mit Staunen und Entzücken ruhten seine Augen auf dem herrlichen Gebilde, an dessen Farben und Gestalten er sich nicht satt sehen konnte. Er liess erkunden, wer der Meister dieses Werkes sei, und erfuhr den Tod des Teppichwirkers.

Am kommenden Morgen fiel sein Blick auf das schlafende Kind im Winkel der Hütte, und wie durch ein Wunder wurde sei-

nem suchenden und mitleidsvollen Herzen deutlich, dass in diesem Teppich der Wunsch und Traum eines Vaters für das glückliche Leben seines Kindes aufstrahlte.

Er hüllte das kleine Mädchen in seinen Mantel, hob es in seine Arme und liess den Teppich als seine Beute von seinen Leuten bergen. Die Sage berichtet, dass er Teja bei sich behielt und nach dem Kriege mit in seine griechische Heimat genommen hat. Er erfüllte ihre Jugend und ihr Leben so licht und schön, wie ihr Vater es für sein Kind erträumt und in seinem letzten Werk dargestellt hatte. —

Der Teppich ging zum Entzücken vieler Menschen jahrhundertlang von Hand zu Hand, als alle längst begraben lagen, die ihn erschaffen, geliebt und bewundert, oder seine heimliche Mahnung befolgt hatten. Aber im Webstuhl der Zeit, dessen heilige Bilder den Reichtum des Herzens, die Sorge der Liebe und das Licht der Wohltat wieder und wieder darstellen, ist die Sage von Tejas Teppich bis in unsere Tage gekommen.

DER TEPPICH DER TEJA .

von

Waldemar Bonsels

In einer alten Stadt im Reich der Perser in Asien lebte vor mehr als zweitausend Jahren, zu der Zeit als der grosse König Alexander von Macedonien das Land eroberte, ein armer Teppichknüpfer. Obgleich man seine schönen Gewebe überall bewunderte, gelang es ihm nicht zu Wohlstand zu kommen, denn er brauchte sehr lange Zeit, bevor er eines seiner prachtvollen farbigen Werke vollenden konnte. Dann erwies sich selbst ein guter Preis als gering, bemessen auf die lange Zeit der mühevollen Arbeit.

Seine Frau war gestorben, so dass sein kleines Töchterchen Teja die einzige Gefährtin seines stillen und arbeitsamen Lebens wurde. Er dachte oft mit schmerzender Sorge an sein Kind, das er sehr liebte, und an dessen Zukunft, zumal das Land in furchtbarem Krieg lag, und er dem kleinen Mädchen nicht Geld noch Gut hinterlassen konnte.

Mit der ganzen Güte seines Herzens arbeitete er an dem Teppich, der jetzt unter seinen Händen entstand. Er ahnte, dass es der letzte seines Lebens sein sollte, und wollte ihn dem Kind als sein Vermächtnis zurücklassen. So webte er in lichten Farben die Bilder einer glücklichen Kindheit hinein, so fröhlich und strahlend, wie er sich die Kindheit für sein Töchterchen erträumt hatte, und wie er sie ihr

im Leben niemals hatte bieten können. Teja spielte in diesen Bildern in hellen Kleidern mit lieblichen Gefährtinnen sorglos in blühenden Gärten am Ufer des Flusses der durch Wiesen floss, und die Frühlingssonne schien in die vornehmen Gemächer, die sie bewohnen durfte. Niemals litt sie Hunger oder Durst, und keine Angst störte ihren ruhigen Schlaf.

Er webte in Gold und Seide die Bilder ihrer Jugend. Nun war sie zu einer Jungfrau herangewachsen, schöner und lieblicher als alle Mädchen des Landes. Dienerinnen trugen auf silbernen Schüsseln die Früchte und Speisen herbei, sie ging in kostbaren seidenen Kleidern und Schuhen einher, und die Freundlichkeit der Menschen fiel wie Sonnenschein in ihre Tage.

Mit den üppig prangenden begrünten Bäumen und den farbigen Vögeln des Sommers trat nun, im Bild des Teppichs, ein Königssohn in die Marmorhalle ihres Hauses. Der Meister wählte funkelnde Seide, Gold und Purpurfarben für dieses Bild. Der Steinbrunnen plätscherte im Hof, und über die Mauern des Gartens, der die offene Halle umgab, brachen rankende Blumen in grosser Fülle und Pracht. In solchem Rahmen erschien die schöne Gestalt des Jünglings wie der Gott des Frühlings selbst, ernst und liebevoll. Er ergriff die Hand des Mädchens und wies hinaus in die Weite der schimmernden Welt, schlang seinen Arm um die vor Glück Erstrahlende, und sie folgte ihm gern als sein Weib in den Palast.

Dann webte der Vater bei Tage und oft auch bei Nacht, während

(arm schlief)

sein Kind im Winkel der armseligen Hütte spielte, sein schönstes Bild und seinen liebsten Traum. Er erschuf aus glühenden Farben und lichtem Gold die Gestalt einer jungen Mutter, die ein Knäblein an ihr Herz drückte, derweil aus stillem Himmelsblau die reifenden Früchte aus den Baumkronen leuchteten und weisse Pfauen aus dem Dunkel des Parkes schimmerten.

Zuletzt erschuf er in seinem Teppich eine weite Landschaft am Meer, über der die Sonne unterging. Man sah Inseln im tiefen Blau des Wassers im Abendlicht, und am Gestade erhob sich eine einsame Säule. So dachte er sich, sollte sein Kind einst von Glück und Leid und Seligkeit nach einem erfüllten Leben ausruhen. -

Als nun der König Alexander nach langer Belagerung die Stadt stürmen liess, in der der arme Weber mit seinem Kind lebte, war der Teppich vollendet. Der Vater wurde mit vielen andern Männern zur Verteidigung der Heimat auf die Stadtmauern gerufen. Es kam ihm schwer genug an, dass er noch auf seine alten Tage seinen Arbeitskittel mit dem Rock des Kriegers vertauschen sollte, aber die Vaterstadt rief ihn ~~zu ihm~~ zu ihrem Schutz, und er entzog sich dieser Pflicht nicht. Mit blutendem Herzen nahm er Abschied von seinem Kind, das er allein, arm und schutzlos zurücklassen musste. Er kannte die furchtbare Macht und Kriegsgewalt des grossen Königs Alexander und die Härte und Grausamkeit des stärksten Eroberers, ^{so} ~~dem~~ die Geschichte der Menschheit kennt. Weiss.

es

Es trug sich nun ^{so} zu, wie eine dunkle Ahnung ^{es} ihm gesagt hatte,

der Pfeil eines griechischen Schützen durchbohrte im Kampf um einen der Festungstürme die Brust des Teppichwirkers und tötete ihn. Der König Alexander besiegte die Verteidiger und eroberte die Stadt. Nach der Plünderung und Zerstörung geschah es, dass am Abend ein vornehmer Feldhauptmann mit seinen Leuten für die Nacht Unterkunft in der verschonten Hütte des armen Webers suchte. Er fand am Boden, im Schein der Fackel, das herrliche Kunstwerk des gefallen Mannes, der draussen tot auf den Trümmern der Mauern lag. Mit Staunen und Entzücken ruhten seine Augen auf dem herrlichen Gebilde, an dessen Farben und Gestalten er sich nicht satt sehen konnte. Er liess erkunden, wer der Meister dieses Werkes sei, und erfuhr den Tod des Teppichwirkers.

Am kommenden Morgen fiel sein Blick auf das schlafende Kind im Winkel der Hütte, und wie durch ein Wunder wurde seinem suchenden und mitleidsvollen Blick deutlich, dass in diesem Teppich der Wunsch und Traum eines Vaters für das glückliche Leben seines Kindes aufstrahlte.

Er hüllte das kleine Mädchen in seinen Mantel, hob es in seine Arme und liess den Teppich als seine Beute von seinen Leuten bergen. Die Sage berichtet, dass er Teja bei sich behielt und nach dem Kriege mit in seine griechische Heimat genommen hat. Er erfüllte ihre Jugend und ihr Leben so licht und schön, wie ihr Vater es für sein Kind erträumt und in seinem letzten Werk dargestellt hatte.

Der Teppich ging zum Entzücken vieler Menschen jahrhundertlang von Hand zu Hand, als alle längst begraben lagen, die ihn erschaffen, geliebt und bewundert oder seine heimliche Forderung befolgt hatten. Aber im Webstuhl der Zeit, dessen heilige Bilder den Reichtum des Herzens, die Sorge der Liebe und das Licht der Wohltat wieder und wieder darstellen, ist die Sage von Tejas Teppich bis in unsere Tage gekommen.

Der Teppich der Teja.

von →

Waldemar Bonsels. →

In einer alten Stadt im Reich der Perser in Asien lebte vor mehr als zweitausend Jahren, zu der Zeit als der große König Alexander von Macedonien das Land eroberte, ein armer Teppichknüpfer. Obgleich man seine schönen Gewebe überall bewunderte, gelang es ihm nicht zu Wohlstand zu kommen, denn er brauchte sehr lange Zeit, bevor er eines seiner prachtvollen farbigen Werke vollenden konnte. Dann erwies sich selbst ein guter Preis als gering, bemessen auf die lange Zeit der mühevollen Arbeit.

Seine Frau war gestorben, so daß sein kleines Töchterchen Teja die einzige Gefährtin seines stillen und arbeitsamen Lebens wurde. Er dachte oft mit schmerzender Sorge an sein Kind, das er sehr liebte, und an dessen Zukunft, zumal das Land in furchtbarem Krieg lag, und er dem kleinen Mädchen nicht Geld noch Gut hinterlassen konnte. ✓

Mit der ganzen Güte seines Herzens arbeitete er an dem Teppich, der jetzt unter seinen Händen entstand. Er ahnte, daß es der letzte seines Lebens sein sollte, und wollte ihn dem Kind als sein Vermächtnis zurücklassen. ✓

↓
So webte er in lichten Farben die Bilder einer glücklichen Kindheit hinein, so fröhlich und strahlend, wie er sich die Kindheit für sein Töchterchen erträumt hatte, und wie er sie ihr im Leben ~~nicht~~ niemals hatte bieten können. Teja spielte in diesen Bildern in hellen Kleidern mit lieblichen Gefährtinnen sorglos in blühenden Gärten am Ufer des Flusses der durch ~~blühende~~ Wiesen floß, und die Frühlingssonne schien in die vornehmen Gemächer, die sie bewohnen durfte. Niemals litt sie Hunger oder Durst, und keine Angst störte ihren ruhigen Schlaf.

Er webte in Gold und Seide die Bilder ihrer Jugend. Nun war sie zu einer Jungfrau herangewachsen, schöner und lieblicher als alle Mädchen des Landes. Dienerinnen trugen auf silbernen Schüsseln die Früchte und Speisen herbei, sie ging in kostbaren seidenen Kleidern und Schuhen einher, und die Freundlichkeit der Menschen fiel wie Sonnenschein in ihre Tage.

Mit den üppig prangenden begrünten Bäumen und den farbigen Vögeln des Sommers trat nun, im Bild des Teppichs, ein Königsohn in die Marmorhalle ihres Hauses. Der Meister wählte funkelnde Seide, Gold und Purpurfarben für dieses Bild. Der Steinbrunnen plätscherte im Hof, und über die Mauern des Gartens, der die offene Halle umgab, brachen rankende Blumen

✓

✓

V

Nach langer Belagerung

^(der Feind)
Verteidigung auf die Stadtmauern gerufen. Es kam ihm schwer
genug an, daß er ^{noch} auf seine alten Tage seinen Arbeitskittel
mit dem Rock des Kriegers vertauschen sollte, aber die Vater-
stadt rief ihn zu ihrem Schutz, und er entzog sich dieser
Pflicht nicht. Mit blutendem Herzen nahm er Abschied von seinem
Kind, das er allein, arm und schutzlos zurücklassen musste.
Er kannte die furchtbare Macht und Kriegsgewalt des großen
Königs Alexander und die Härte und Grausamkeit des stärksten
Eroberers, den die Geschichte der Menschen kennt. ✓

Es ^(hatte sich seine Art) geschah, wie seine dunkle Ahnung ihm gesagt hatte, der
Pfeil eines griechischen Schützen durchbohrte im Kampf um einen
der Festungstürme ^{die} ^{des Teppichwirkers} seine Brust und tötete ihn. ✓ Der König Alexan-
der besiegte die Verteidiger und eroberte die Stadt. Nach
der Plünderung und Zerstörung geschah es, daß am Abend ein ^{einmal}
^{nur} Feldhauptmann mit seinen Leuten für die Nacht Unterkunft in der
verschonten Hütte des armen Webers suchte. Er fand am Boden,
im Schein der Fackel, das herrliche Kunstwerk des gefallenen
Mannes, der draußen tot auf den Trümmern der Mauern lag. Mit
Staunen und Entzücken ruhten seine Augen auf dem herrlichen Ge-
bilde, an dessen Farben und Gestalten er sich nicht satt sehen
konnte. ✓ Er ließ erkunden, wer der Meister dieses Werkes sei,
und erfuhr den Tod des Teppichwirkers. ✓

Am kommenden Morgen fiel sein Blick ✓ auf das schlafende Kind
im Winkel der Hütte, und wie durch ein Wunder wurde seinem su-
chenden und mitleidsvollen Herzen deutlich, daß in diesem Tep-

pich der Wunsch und Traum eines Vaters für das ^{Elterliche} Leben seines Kindes aufstrahlte.

Er hüllte das kleine Mädchen in seinen Mantel, hob es in seine Arme und ließ den Teppich als seine Beute von seinen Leuten bergen. Die Sage berichtet, daß er Teja bei sich behielt und nach dem Kriege mit in seine griechische Heimat genommen hat. Er erfüllte ihre Jugend und ihr Leben so licht und schön, wie ihr Vaters es für sein Kind erträumt und in seinem letzten Werk dargestellt hatte.

Der Teppich ging zum Entzücken vieler Menschen jahrhundertlang von Hand zu Hand, als alle längst begraben lagen, die ihn erschaffen, geliebt und bewundert ^{oder} und seine heimliche Mahnung befolgt hatten. Aber im Webstuhl der Zeit, dessen heilige Bilder den Reichtum des Herzens, die Sorge der Liebe und das Licht der Wohltat wieder und wieder darstellen, ist die Sage von Tejas Teppich bis in unsre Tage gekommen.

D e r T e p p i c h d e r T e j a

von

Waldemar Bonsels

In einer alten Stadt im Reich der Perser, in Asien, lebte, vor mehr als zweitausend Jahren, zu der Zeit, als der grosse König von Macedonien das Land eroberte, ein armer Teppichknüpfer. Obgleich man seine schönen Gewebe überall bewunderte, gelang es ihm nicht, zu Wohlstand zu kommen, denn er brauchte sehr lange Zeit, bevor er eines seiner prachtvollen farbigen Werke vollenden konnte. Dann erwies sich selbst ein guter Preis als gering, gemessen an der langen Zeit der mühevollen Arbeit.

Seine Frau war gestorben, so dass sein kleines Töchterchen Teja die einzige Gefährtin seines stillen und arbeitsamen Lebens wurde. Er dachte oft mit schmerzender Sorge an sein Kind, das er sehr liebte, und an dessen Zukunft, zumal das Land in furchtbarem Krieg lag und er dem kleinen Mädchen nicht Geld noch Gut hinterlassen konnte.

Mit der ganzen Güte seines Herzens arbeitete er an dem Teppich, der jetzt unter seinen Händen entstand. Er ahnte, dass es der letzte seines Lebens sein sollte, und wollte ihn dem Kind als sein Vermächtnis zurücklassen. So webte er in lichten Farben die Bilder einer glücklichen Kindheit hinein, so fröhlich und strahlend, wie er sich die Kindheit für sein Töchterchen erträumt hat-

te und wie er sie ihr im Leben niemals hatte bieten können. Teja spielte in diesen Bildern in hellen Kleidern mit lieblichen Gefährtinnen sorglos in blühenden Gärten am Ufer des Flusses, der durch Wiesen floss; und die Frühlingssonne schien in die vornehmen Gemächer, die sie bewohnen durfte. Niemals litt sie Hunger oder Durst, und keine Angst störte ihren ruhigen Schlaf.

Er webte in Gold und Seide die Bilder ihrer Jugend. Nun war sie zu einer Jungfrau herangewachsen, schöner und lieblicher als alle Mädchen des Landes. Dienerinnen trugen auf silbernen Schüsseln die Früchte und Speisen herbei; sie ging in kostbaren seidenen Kleidern und Schuhen einher, und die Freundlichkeit der Menschen fiel wie Sonnenschein in ihre Tage.

Mit den üppig prangenden begrünten Bäumen und den farbigen Vögeln des Sommers trat nun, im Bild des Teppichs, ein Königssohn in die Marmorhalle ihres Hauses. Der Meister wählte funkeln- de Seide, Gold und Purpurfarben für dieses Bild. Der Steinbrunnen plätscherte im Hof, und über die Mauern des Gartens, der die offene Halle umgab, brachen rankende Blumen in grosser Fülle und Pracht. In solchem Rahmen erschien die schöne Gestalt des Jünglings, wie der Gott des Frühlings selbst, ernst und liebevoll. Er ergriff die Hand des Mädchens und wies hinaus in die Weite der schimmernden Welt, schlang den Arm um die vor Glück Erstrahlende, und sie folgte ihm gern als sein Weib in den Palast.

Dann webte der Vater bei Tage und oft auch bei Nacht, während sein Kind im Winkel der armseligen Hütte spielte oder schlief, sein schönstes Bild und seinen liebsten Traum. Er er-

schuf aus glühenden Farben und lichtem Gold die Gestalt einer jungen Mutter, die ein Knäblein an ihr Herz drückte, derweil aus stillem Himmelsblau die reifenden Früchte aus den Baumkronen leuchteten und weisse Pfauen aus dem Dunkel des Parkes schimmerten.

Zuletzt erschuf er in seinem Teppich eine weite Landschaft am Meer, über der die Sonne unterging. Man sah Inseln im tiefen Blau des Wassers im Abendlicht, und am Gestade erhob sich eine einsame Säule. So dachte er sich, sollte sein Kind einst von Glück und Leid und Seligkeit nach einem erfüllten Leben ausruhen.

Als nun der König Alexander nach langer Belagerung die Stadt stürmen liess, in der der arme Weber mit seinem Kinde lebte, war der Teppich vollendet. Der Vater wurde mit vielen andern Männern zur Verteidigung der Heimat auf die Stadtmauern gerufen. Es kam ihm schwer genug an, dass er noch auf seine alten Tage seinen Arbeitskittel mit dem Rock des Kriegers vertauschen sollte; aber die Vaterstadt rief ihn zu ihrem Schutz, und er entzog sich dieser Pflicht nicht. Mit blutendem Herzen nahm er Abschied von seinem Kind, das er allein, arm und schutzlos zurücklassen musste.

Es trug sich nun so zu, wie eine dunkle Ahnung es ihm gesagt hatte : Der Pfeil eines griechischen Schützen durchbohrte im Kampf um einen der Festungstürme die Brust des Teppichwirkers und tötete ihn. Der König Alexander besiegte die Verteidiger und eroberte die Stadt.

Nach der Plünderung und Zerstörung geschah es, dass am Abend ein vornehmer Feldhauptmann mit seinen Leuten für die Nacht Unter-

kunft in der verschonten Hütte des armen Webers suchte. Er fand am Boden, im Schein der Fackel, das herrliche Kunstwerk des gefallen Mannes, der draussen tot auf den Trümmern der Mauern lag. Mit Staunen und Entzücken ruhten seine Augen auf dem herrlichen Gebilde, an dessen Farben und Gestalten er sich nicht satt sehen konnte. Er liess erkunden, wer der Meister dieses Werkes sei, und erfuhr den Tod des Teppichwirkers.

Am kommenden Morgen fiel sein Blick auf das schlafende Kind im Winkel der Hütte; und wie durch ein Wunder wurde seinem suchenden und mitleidvollen Blick deutlich, dass in diesem Teppich der Wunsch und Traum eines Vaters für das glückliche Leben seines Kindes aufstrahlte.

Er hüllte das kleine Mädchen in seinen Mantel, hob es in seine Arme und liess den Teppich als seine Beute von seinen Leuten bergen. Die Sage berichtet, dass er Teja bei sich behielt und nach dem Kriege mit in seine griechische Heimat genommen hat. Er erfüllte ihre Jugend und ihr Leben so licht und schön, wie ihr Vater es für sein Kind erträumt und in seinem letzten Werk dargestellt hatte.

Der Teppich ging zum Entzücken vieler Menschen jahrhundertlang von Hand zu Hand, als alle längst begraben lagen, die ihn erschaffen, geliebt und bewundert oder seine heimliche Forderung befolgt hatten. Aber im Webstuhl der Zeit, dessen heilige Bilder den Reichtum des Herzens, die Sorge der Liebe und das Licht der Wohltat wieder und wieder darstellen, ist die Sage von Tejas Teppich bis in unsere Tage gekommen.